

Vorwort

Der vorliegende Versuch eines Volksspiels aus der Zeit des Königreichs Westfalen will ein Stück Volkstumskampf zeigen, wie er seit je mit deutschem Schicksal verbunden war und wohl verbunden bleiben wird. Nichts liegt näher nach den wunderbaren Geschehnissen des großdeutschen Jahres, als nunmehr hüben und drüben unserer staatlichen Grenzen das wesentlich Gemeinsame deutschen Blutes und deutscher Sprache noch stärker und verpflichtender uns allen ins Bewußtsein zu heben und damit auch die Vergangenheit der eigenen Landschaft, soweit sich in ihr Geschichte vollzog, mit diesen neuen Augen zu sehen.

Da es sich hier um ein „Volksspiel“ handelt, erwarte man keine „dramatisierte Historie“. Für seine Gestaltung sind die mündliche Überlieferung und alle Quellen volksmündlichen Charakters zunächst die wichtigsten Quellen gewesen. Das aus ihnen Beschöpfte, zuweilen nur von örtlicher Bedeutung, wurde innerhalb dieses Spiels völlig frei und neu gestaltet. Eine Verpflichtung zu geschichtlicher Treue bestand nur darin, daß einmal die großen Ereignisse dieser Zeit, in deren Schatten das Spiel abläuft, nicht angetastet werden durften und zum zweiten die charakterliche Zeichnung ihrer Persönlichkeiten mit der Forschung übereinstimmen mußte. So war es nicht angängig, etwa den Brand Moskaus aus dem Herbst 1812 ins Frühjahr 1813 zu schieben, wohl aber konnte ein Ereignis von durchaus örtlicher Bedeutung, wie der Besuch Jéromes in Minden, ohne Bedenken vom September 1808 in den April 1809 verlegt werden, da zu diesem Zeitpunkt der Aufstand des hessischen Oberst Dörnberg ausbrach und Ferdinand von Schill seinen so tragisch endenden Zug begann. Oder: die

geschichtliche Forschung charakterisiert Jérôme als einen durchaus gutmütigen Herrscher, dem nur jeder sittliche Ernst gemangelt habe. Der Volksmund machte aus ihm den immer tanzenden „König Lustik“, der sich in Rotwein badet. Und dieses Urteil des westfälischen Volkes, obschon die Rotweinbäder nicht geschichtlich sind, spricht dennoch die volle Wahrheit, denn es trifft den Kern dieser im Grunde sittlich haltlosen Persönlichkeit.

Es ist eine Erkenntnis unserer Zeit, daß Darstellung und Deutung der Geschichte nur dann fruchtbar werden, wenn sie aus dem Herzen der Gegenwart ihren lebendigen Anstoß erhalten, das heißt: gegenwartsträchtig sind. Das Königreich Westfalen, im Gesamtzusammenhang der französischen Politik gesehen, bedeutete für Napoleon die Schaffung eines Pufferstaates zwischen Rhein und Elbe, aus bestem deutschen Kernland, und der Vertrag von Tilsit (1807) ist im Grunde eine Vorwegnahme des Schanddiktats von Versailles. „Sanktionen und Sicherheit hat es damals zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Inhalt und ihrem Geiste nach schon gegeben.“ (Schrader) Der Kampf um Sprache und Art, den westfälische Menschen, als deutsche Menschen, gegen eine westliche Überfremdung und ihre liberalen, undeutschen, weil rein rationalistisch und eudämonistisch gerichteten Ideen der französischen Revolution, gekämpft haben, findet seine Entsprechung in unseren Tagen. Und wie es des wiedererstandenen Reiches bedurfte, um die Ostmark und das Sudetenland zu befreien, bedurfte es damals des wiedererwachten Preußens, um dieses lebensunfähige, dem Hirn eines Südländers entsprungene Gebilde, das „Royaume de Westphalie“ zu zerschlagen. Wenn uns Napoleon und sein Bruder Jérôme einen Dienst erwiesen haben, dann gewiß den, daß sie mit dazu beitrugen, durch ihr Regiment auch aus Westfälingern Deutsche zu machen und somit wider ihren Willen das vorbereiten halfen, was erst in unseren Tagen, als die eine große deutsche Bluts- und Schicksalsgemeinschaft, seine uns immer noch traumhaft dünkende Erfüllung findet.

Martin Simon